

Wie Kinder gute Noten schreiben

Selbstdisziplin als Erziehungsziel / Höchst nützlich: Streit mit Eltern und Fehler

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
ANDREA WÜSTHOLZ

Waiblingen.

Disziplin – das klingt nach gestrigem Denken. Selbstdisziplin ist was anderes. Erfolgreiche Menschen besitzen Selbstdisziplin. Sonst wären sie nicht erfolgreich. Nicht nur deshalb hält der Pädagoge Detlef Träbert Erziehung zur Selbstdisziplin für den richtigen Weg.

Vor Jahrzehnten stellten Lehrer Disziplin mit der Peitsche her. Wer nicht spurte, erlitt Taten und stand in der Ecke. Das traut sich heute keiner mehr, doch das Grundprinzip ist geblieben: Wenn ihr heute alle schön lieb seid, müsst ihr keine Hausaufgaben machen. Wenn ihr brav alle Aufgaben erledigt habt, kriegt ihr einen bunten Sticker.

Das Zuckerbrot hat die Peitsche ersetzt, zumindest in einzelnen Fällen. Beides führt zu nichts, findet Detlef Träbert. Der Lehrer, Diplom-Pädagoge, freiberufliche Berater und zweite Bundesvorsitzende des Vereins „Aktion Humane Schule“, erläuterte am Montagabend vor Eltern und Lehrern im Waiblinger Bürgerzentrum, weshalb er Erziehung zur Selbstdisziplin favorisiert: Steuerung von außen führt bloß zu Anpassung. Lernt ein Kind, aus eigener Einsicht heraus zu handeln, wird es fester auf beiden Beinen im Leben stehen können.

Klingt gut – aber wie geht das?

Nötig sind emotionale Nähe, Vertrauen und Dialog. „Bindung ist das Beste und Wichtigste, was wir unseren Kindern mitgeben können“, sagt Träbert. Je inniger Eltern mit ihren Kindern im Gespräch bleiben, desto mehr Nähe und Vertrauen entstehen.

Auf solch einer Basis lässt sich gut aufbauen. Respekt und Selbstdisziplin lernen Kinder trotzdem nicht von heute auf morgen und schon gar nicht anhand von Moralpredigten. Eher im Disput mit ihren Eltern. Auseinandersetzungen müssen sein, mahnt Träbert. Im Konflikt erfahren Kinder, wel-

chen Standpunkt ihre Eltern einnehmen. Sie entwickeln eigene Moralvorstellungen und ein Gespür für Gewissensfragen. Vor diesem Hintergrund „müssen Kinder das Vertrauen ihrer Eltern ab und zu missbrauchen“, beruhigt Träbert.

Lange Reden dürfen sich Eltern sparen; „mit Worten zu erziehen ist relativ vergeblich“, findet der Referent. Respekt vor anderen, ganz gleich ob vor Lehrern, Eltern oder Mitschülern, lernen Kinder auf andere Weise: Sie schauen sich bei den Eltern ab, was mit Respekt gemeint ist. Fluchen Eltern in jedem Mini-Stau wie die Erfinder eines Standardwerks für Schimpfwörter und parken sie täglich im absoluten Halteverbot vor der Schule – na ja, dann.

Ein gutes Vorbild hilft weiter. Gepaart mit einem „autoritativen Erziehungsstil“

bestehen aus Träberts Sicht beste Chancen, sich dem Erziehungsziel „Selbstdisziplin“ anzunähern. Unter „autoritativ“ fasst der Pädagoge Begriffe zusammen wie Liebe,

Zuwendung, klare Regeln, Vertrauen in die Fähigkeiten des Kindes, Förderung von Selbstständigkeit und Autonomie.

Klare Regeln aufstellen und auf ihre

Einhaltung achten – dazu rät so gut wie jeder Erziehungsberater. Wie mühsam das ist, macht Detlef Träbert an einem Beispiel deutlich: Es dauert acht Wochen, bis ein Kind verinnerlicht hat, dass es seine Jacke an den Garderoben-Haken hängen soll.

Wochenlang müssen Eltern jeden Tag peinlichst genau darauf achten, ob die Jacke am Haken hängt. Sie müssen es einfordern, überwachen und im positiven Fall auch sofort mit Lob reagieren. Wochenlang,

jeden Tag – dann erst gewöhnt sich das Kind dran und wird am Ende ganz automatisch und ohne extra Erinnern die Jacke aufhängen.

Regeln lernen und sich dran halten können, hilft nicht nur im Garderoben-Streit. Selbstdisziplinierte Kinder schreiben laut Träbert eher gute Noten als andere. Ein gutes Selbstwertgefühl, Konzentrationsfähigkeit, Ausdauer und gut ausgeprägte Frustrationstoleranz dürften einen größeren Beitrag zum Schulerfolg leisten als allein hohe Intelligenz.

Fehler als „Helfer“ begreifen

Frustrationstoleranz heißt unter anderem, Fehler auch als „Helfer im Lernprozess“ begreifen zu können. Besitzt ein Kind zusätzlich die Fähigkeit zum Belohnungsaufschub, dürfte so weit alles in Butter sein. Zum „Belohnungsaufschub“ gibt es einige nette Video-Beispiele im Internet auf YouTube: In Experimenten erhalten Kinder eine Süßigkeit. Ein Erwachsener kündigt an, er werde den Raum eine Zeitlang verlassen – und dem Kind eine zweite Süßigkeit schenken, sofern es die erste bis dahin unberührt lässt.

Vielleicht sollten Eltern solcherlei Experimente an sich selbst testen. Um zu spüren, welche Weisheit ein alter Spruch vermittelt: „Wir brauchen unsere Kinder nicht zu erziehen. Sie machen uns eh alles nach.“

Lieber diszipliniert

■ Zum Vortrag „Selbstdisziplin statt Kontrolle“ hatte der Förderverein des Salier-Gymnasiums ins Waiblinger Bürgerzentrum eingeladen.

■ „Liebe mich am meisten, wenn ich es am wenigsten verdiene, denn dann brauche ich es am dringendsten.“

Detlef Träbert zitierte in seinem Vortrag diesen Spruch, den vermutlich ein jugendlicher an eine Wand gespritzt hatte, wie Träbert sagte.



Wie gelingt Bildung?



Detlef Träbert.

Bild: Bemhardt